

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 2

Artikel: Fleckfieber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Tieren nicht befestigen, dann muss man die erkrankten Stellen öfters im täglichen Wechsel mit den Medikamenten betupfen. Auf die erwähnte Weise wer-

den die beiden Naturmittel Tausenden eine Wohltat sein, wenn man sie bis zur völligen Heilung richtig und ausdauernd anwendet.

Fleckfieber

Beim Fleckfieber handelt es sich um eine Infektionskrankheit, die durch eine besondere Bakteriengruppe verursacht wird, und zwar durch die sogenannte Rickettsien. Man könnte diese Krankheit sehr wohl in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe betrifft die endemische Form, die sich auf gewisse Gegenden in den Tropen und Subtropen konzentriert. Die zweite Gruppe könnte als das klassische, epidemische Fleckfieber bezeichnet werden. Das Fleckfieber kommt nicht nur in warmen Ländern, sondern auch in der gemäßigten Zone vor, ja, es ist sogar bis nach Sibirien vorgedrungen.

Die Überträger

In erster Linie dienen Läuse als Überträger von Fleckfieber. Auch Zecken können die Krankheit übertragen, da sie die Erreger durch ihre Ausscheidungen auf Nagetiere, Mäuse, Ratten, Eichhörnchen, Kaninchen und andere mehr weitertragen können. Selbst Haustiere, Hunde, Schafe, Ziegen und Kühe können als Überträger der Bakterien auf den Menschen in Frage kommen, und zwar deshalb, weil die Erreger im Kot ausgeschieden werden und, eingetrocknet im Staub, im Fell, ja sogar im Heu sich noch als wirksam zu erweisen vermögen. Wer sich in der Nähe von Fleckfieberfällen aufhält, muss äusserste Vorsicht walten lassen, weil die Ansteckungsmöglichkeit sehr gross ist. Früher zeichnete sich dieses Fieber durch eine grosse Sterblichkeit aus. Bekannt war in der Hinsicht besonders das sogenannte Felsengebirgsfieber, das hauptsächlich bei älteren Menschen seine Opfer forderte und unter ihnen bis zu 50% der Erkrankten hinwegraffte. Was wir in den letzten Jahren bei den Viruskrankheiten festgestellt haben, erweist sich auch bei den

Fleckfieberbakterien als zutreffend, denn je nach der geographischen Lage vergrössert sich die Virulenz (Ansteckungsfähigkeit) der Bakterien, wodurch sie bedeutend gefährlicher werden.

Symptome

Es ist immer gut, einigermaßen über die Symptome einer Krankheit Bescheid zu wissen. Diese treten beim Fleckfieber 6 bis 14 Tage nach der Ansteckung auf. Es handelt sich dabei um Kopfweh, bleierne Glieder, um ein Frösteln und nachheriges Fieber, das rasch bis auf 40 Grad ansteigen kann. Beim klassischen Fleckfieber tritt nach 3 bis 6 Tagen ein Ausschlag auf, bekannt als Exanthem. Durch diesen fleckigen Ausschlag erhielt die Krankheit ihren Namen. Die Flecken können rosa bis hochrot sein und die Grösse von Stecknadelköpfchen oder Linsen aufweisen, wobei sie den ganzen Körper befallen, also auch die Handflächen und Fusssohlen, was gerade für das Fleckfieber typisch ist. Das Fieber dauert durchschnittlich 10 bis 14 Tage. Beim Felsengebirgsfleckfieber kann es sich sogar bis auf 20 Tage ausdehnen.

Therapie

Bei Fleckfieber, wie bei allen verwandten Formen von Rickettsiosen ist die Behandlung mit Hilfe von Antibiotika angebracht, wenn die richtige Wahl und Dosierung durch die Hand eines erfahrenen, geschickten Arztes erfolgte, da dadurch rasche und gute Erfolge erzielt werden können, weil durch dieses Vorgehen die Vermehrung der Erreger verhindert wird, wodurch man die körpereigene Abwehr zur Geltung bringen kann. Die naturgemässe Behandlung konzentriert sich auf

die Symptome und Nebenerscheinungen der Krankheit. Vor allem ist strenge Bett-ruhe zu beachten. Ausser dieser ist in erster Linie der Kreislauf zu unterstützen, da bei dieser Krankheit ein Zusammenbruch der Kreislauffunktion die grösste Gefahr darstellt. Unter diesen Umständen ist es angebracht, gute Kreislaufmittel einzusetzen. Wir greifen somit zu *Aesculus hypocastanum*, zu *Hyperisan* und ähnlichen Präparaten. Ferner muss auch der Gefahr einer Lungenentzündung, also Pneumonie, entgegengewirkt werden. Gleichzeitig muss man die schädigenden Nebenwirkungen der Antibiotika in Betracht ziehen und *Echinacea* in Form von *Echinaforce* einsetzen, und zwar mindestens täglich 3- bis 5mal 20 Tropfen. Nicht selten tritt auch eine Herzschwäche in Erscheinung und dieser begegnet man am besten mit öfteren Gaben eines *Crataegus*präparates. Unter Umständen könnte man auch *Convallaria* in Form von *Convascillan* zur Hilfe beiziehen, da auch dieses Mittel bei der erwähnten Schwäche erfolgreich wirken kann.

Eine weitere Forderung ist die Pflege der Haut, da man sie täglich mit einem Milchsäurepräparat reinigen sollte. Zu diesem Zweck tränken wir einen Wattebausch mit *Molkosan* und behandeln damit die

Haut, wodurch ein allfälliges Beissen und Jucken behoben werden kann.

Wichtig ist im Krankheitsfalle natürlich immer auch die Frage der Ernährung. Während der Fieberzeit werden wir darauf achten, sie möglichst fettfrei und gleichzeitig ganz eiweissarm zu halten. Diese Beachtung ist bei der Fieberdiät ohnedies üblich. Andererseits ist es auch notwendig, für genügend Flüssigkeitszufuhr besorgt zu sein. Hierzu verhelfen verdünnte Fruchtsäfte und Kräutertees. Bei mangelnder Wasserausscheidung muss man mit einem guten Nierenmittel, vor allem mit *Solidago* oder *Nephrosolid* nachhelfen.

Es ist für die Zukunft sehr massgebend, die Behandlung im erwähnten Sinne richtig durchzuführen. Auch muss man eine genügend lange Erholungszeit einschalten, da dem Körper dadurch die Möglichkeit geboten wird, eine entsprechende Immunität zu entwickeln, um vor einer Wiedererkrankung bewahrt zu bleiben. Noch ein weiteres Mittel, das bei den Indianern hoch im Kurs steht, ist der wilde Indigo *Baptisia*, dessen Tinktur wir in D_2 verwenden, am besten im Wechsel mit *Echinacea*, auf welche Weise es seine geschätzte und altbewährte Hilfe erfolgreich darbieten wird.

Typhus abdominalis, Bauchtyphus

Zwar ist der Typhus keine eigentliche Tropenkrankheit, kommt aber in heissen Ländern mehr vor als in kälteren Regionen. Er muss somit in beiden Gebieten in Betracht gezogen werden. Vor allem mögen mangelnde hygienische Einrichtungen bei seinem Erscheinen eine Rolle spielen. Wir können uns also vorbeugend gegen diese unliebsame Infektionskrankheit vorsehen. Der Bazillus wurde erst 1880 von Eberth entdeckt, aber vorderhand änderte das wenig am Schrecken, den ein solcher Krankheitsausbruch jeweils mit sich brachte. Unter den Indianern von ganz Amerika war Typhus unter dem Namen «el tabartillo» bekannt. Dabei

ist es fraglich, ob Cortez diese Krankheit aus Spanien nach Amerika mit hinübergebracht hat oder ob sie bereits unter den Azteken vorkam, bevor Columbus das Land entdeckte. Aus dem 18. Jahrhundert liegen Berichte vor, die bekanntgeben, dass Einwanderer in den USA sowie in Kanada Typhusbakterien einschleppten, was damals Zehntausenden das Leben kostete.

Bekannt ist aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zwischen 1919 und 1923, dass in Polen, Russland und den Balkanländern, vor allem in Rumänien, der Typhus Millionen von Opfern forderte. In Flüchtlingslagern und Katastrophengebieten